

Gezeichnet durch
undmüdig & bis mit
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreise
monatlich 50 Pf., vierteljährlich
1.60 RM. pränumerando bei
reiner Zustellung. Durch die
Post bezogen 1.65 RM.
Vertheilungsstelle 6411.

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragt für die 6 gepaltene
Zeilen oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-,
Bereins- und Berammlungs-
angelegen 10 Pf.

Interate für die fällige
Nummer müssen spätestens
normittags '10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Wort: für Wahrheit und Recht.

Nr. 252.

Halle a. S., Mittwoch den 28. Oktober 1891.

2. Jahrg.

Politische Aeberrast.

Das Gekänk und Kannegeßern der kapitalistischen Presse über unseren Parteilag dauert fort. Während die fortschrittlichen Blätter den Umstand, daß in Erfurt weniger Delegierte waren als in Halle, als ein ganz sicheres Zeichen des „Sieg“ betrachten, und den Sieg der „Opposition“ für unabweidlich und nahe bevorstehend halten, suchen die konservativen Blätter alle Schattierungen — die national-liberalen vornan — die Verhandlungen des Parteilages für ihre banterotte Politikpolitik zu verwerfen. Am tollsten treibt es der Chefredakteur der „Samburger Nachrichten“, der um seine, auf den Reichstagen geworbenen Kurpfuschermehjimen (Sozialistengesetz, Expatriierungsgesetz u.) wieder zu Ansehen und Anwendung zu bringen, sich zu folgender Krastfteilung emporschwingt:

„Soweit der Austritt der Opposition aus der Partei überhaupt kein Scheinmandat ist, wird früher oder später das Wort Anwendung finden, daß das, was sich heute schlägt, morgen wieder verträgt. Noch weniger Wert legen wir auf die moralisch-erzwingende „ferre“, „Duldung“ des „gemäßigten“ Herrn v. Bollmar in der Partei; wir haben nie daran gewweifelt, daß dieser Herr bei seinen Wühlgänger Reden bestellte Arbeit geliefert hat. Wir halten die Diverfionen des Erfurter Parteilages vorwiegend für abgetarntes Spiel mit verteilten Rollen und im voraus bestimmten Seitenprüngen, das den Zweck hat, die jetzige Behandlung der Sozialdemokratie berechtigt erscheinen zu lassen; eine bessere können sich die Führer der Sozialdemokratie im Interesse ihrer Sache allerdings kaum wünschen. Die Erfurter Komodie ist wirklich sehr durchsichtig; die Sozialdemokratie behält die Opposition, welcher der „große Kladderadatsch“ nicht schnell genug betrieben wird, aufweisen und behält den „patriotisch-nationalen“ Herrn v. Bollmar in ihrer Mitte! Wer zweifelt nun noch an der Brauchheit der Sozialdemokratie und daran, daß sie unter dem früheren Regime mit unerbittlicher Härte, mit Grausamkeit und vor allem „unrichtig“ behandelt worden ist?“

„Bestellte Arbeit der ganze Kongress!“ Das ist ein Gedanke, der nur in dem Schädel des Nährvaters der Fingring-Walstow, Raporra und des ganzen sonstigen Spitzel- und Repütigefindels aufkommen konnte. In diesem Gedanken liegt übrigens auch ein sophistisches Eingeständnis. Man sucht niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selber dahinter gestanden hat. So ungeschick, wie sich das ex-„geniale“ Oberhaupt der deutschen Schnapsproduzenten und „Konfumenten“ die „bestellte Arbeit“ denkt, pflegte er zu „arbeiten“, und würde er heute noch arbeiten, wenn er nicht an die Luft gesetzt worden wäre.

Letztere Prozedur kann er doch immer nicht verfeffen; und das Konjischste dabei ist, daß er nicht zu beteuern aufhört; er sei nicht freiwillig aus der Hausmeierei gegangen. Nun, — wir haben bis dato noch niemand gefunden, der freiwillig die Treppen hinuntergefliegen wäre.

Bei der am Montag stattgehabten Landtags-Wahl in Dresden-Althabst unterlag der Sozialdemokrat Winkler mit 2251 Stimmen gegen die reaktionäre Koalition, welche auf den Konservativen Weßlich 3760 Stimmen vereinigte.

Aus Meiningen erhält die „Saale-Ztg.“ folgenden „Eigenbericht“ (!):

„In unserem Herzogtum ist der erste Sozialdemokrat als Landtagsabgeordneter gewählt worden. Die Abgeordneten haben nun beim Eintritt in den Landtag folgenden Eid zu leisten:

Ich gelobe Treue dem Landesherren, gewissenhafte Beobachtung der Verfassung und der bestehenden Gesetze, redlichen und uneigennütigen Eifer für das Gesamtwohl des Herzogtums.

Es fragt sich, ob der sozialdemokratische Vertreter für die Stadt Sonneberg, Herr Weßler, den Eid leisten wird und ob er es in diesem Fall mit dem sozialdemokratischen Programm vereinigen kann.“

Warum soll Weßler den Eid nicht leisten? Haben die Sozialdemokraten nicht stets beteuert, daß sie die bestehenden Gesetze achten und anerkennen werden, daß sie sich aber selbstverständlich das Recht vorbehalten, Gesetze, die veraltet sind und das Gesamtwohl der Bevölkerung beeinträchtigen, abzuändern. Muß die „Saale Ztg.“ nicht das Recht anerkennen, daß, wenn eine Mehrheit von der Notwendigkeit einer Veränderung der Staatsform überzeugt ist, diese Mehrheit auch die Gesetze in ihrem Sinne ändert? Oder soll sie wegen veralteter, überlebter Bestimmungen der Verfassung davon Abstand nehmen? Uebrigens erkörnte seinerzeit der jenseitige Unterfuch, als die ersten Sozialdemokraten in den sächsischen Landtag einzuziehen. Die Sozialdemokraten haben ihren Eid geleistet und arbeiten überall auf die Abänderung von Gesetzen hin, bei denen sie es für notwendig halten. Heute sind elf Sozialdemokraten im sächsischen Landtag und da trägt kein Hahn mehr nach solchen Kleinigkeit u.

Rechnungsanzug Millionen Mark sind nach recht sachkundiger Schätzung abzüglich der Verwaltungskosten dem „genialen Staatsmann“ aus dem Welfenfonds zur Verfügung gestellt worden, 29 Millionen hat Bismarck gegen Gesetz und Recht für seine publizistischen Jubelblätter, für den Unterhalt einer Legion von Polizeispionen, von Spionieren und Späbern, von Angebern und Vorkipfeln, für die darlehnsbedürftigen Freunde seiner Freunde ohne Scham und Scheu verpulvert. Daß er eine Rechnungslegung verweigerte, indem er die Urkunden in Rauch aufgehen ließ, zeugt für die Reinlichkeit seines Treibens. Und es ist leider nicht zu erwarten, daß er von den Herbeisenden, die jetzt am Ruder sind, zur Rechenschaft und zum Schadenersatz wird gezwungen werden.

Was geschieht vielmehr? das Unrecht, das Jahrzehnte verübt worden ist, es soll nicht beseitigt, nein, es soll verewigt werden. Die geheimen Fonds sollen bestehen bleiben,

unsere Regierung kann ohne diese Waffe der Gewalttherrschaft nicht auskommen. Die Unterdrückung bedarf solcher Hilfsmittel, und es ist ein offenes Zugeländnis dessen, was wir nie beweifelt, daß der alte Kurs heute wie früher unverändert eingehalten wird.

Um die nötige Stimmung für dies Verhalten der Regierung zu machen, ist seit Monaten das offiziöse Gefinde des Preßbüreaus unermüdlich thätig. Und in der Provinz, deren Oberpräsident Herr von Bennigsen ist, schreitet seit etlichen Monaten die Polizei mit wunderbarer Schärfe gegen die politischen und unpolitischen Vereine der welfischen Partei ein. Ein fieberhafter Eifer im Aufspüren von Verbindungen „staatsgefährlicher“ Art, ein rastloses Suchen nach Thatfachen, welche die unflüchtigste Natur irgend eines Vergnügungs-Bereins in schweicheliger Beleuchtung erscheinen lassen, all' diese üblichen Ränfte und Kniffe treten zu tage, ohne welche eine echte und rechte Polizeiwirtschaft sich gar nicht denken läßt. Die Ergebnisse der gewaltig aufgebrauchten Welfen-Maxia sind zwar io nichtig und io hemisanktartig wie nur denkbar, aber vielleicht wird dem Wüßler lächeln über den neuen Erfolg, den sie mit den alten Mitteln erzielt haben.

Was will man? Die Notwendigkeit des Welfenfonds erweilen. Das Geld soll trotz alledem und alledem nicht dem gemeinen Welen nutzbar gemacht, es soll der diskretionären Vollmacht der Regierung überlassen bleiben.

Gut, sagt die Regierung, wenn man den Welfenfonds, dessen Notwendigkeit ja die eben von uns in Hannover ermittelten „Untriebe“ zeigen, aufheben will, so gebe man uns andere Mittel, io erhöhe der Reichstag die geheimen Fonds. Denn ohne geheime Fonds können wir nicht bestehen, wir die preußische, die preußisch-deutsche Regierung.

Der Welfenfonds so gut wie die geheimen Fonds sind offenkundige Mittel, um die öffentliche Meinung zu forumpieren, die politischen Kämpfe rechtschaffen zu beeinflussen, das freßende Uebel der politischen Polizeipionage zu hegen und zu pflegen. Es ist selbstverständlich, daß wir diese Mißwirtschaft bekämpfen und gegen alle Einrichtungen dieser Art uns aussprechen.

Fort mit allen Fonds, welche die Regierung auf Kosten der Wafsen füttert, fort mit den Fonds, welche der Klassenstaat braucht, um das Proletariat zu täuschen und zu schädigen! („Vorwärts.“)

Zur Buchdruckerbewegung. Während man in der bürgerlichen Presse bis jetzt nur tabelnden und abweihenden Stimmen über die Buchdruckerbewegung begegnete, lassen sich jetzt schon hier und da schüchtern Stimmen zu gunsten dieser Bewegung vernehmen. So schreibt die „Neue Bayer. Landeszeitung“ in Würzburg unter der Ueberschrift „20000 Buchdrucker streiten“:

„Ein nicht leichtsinig unternommener, ein von langer Hand sorgsam vorbereiteter, in der Geschichte der Arbeit den-

5)

Margret.

Eine Geschichte vom Lande von Gottfried Kinkel.

Der Doktor versicherte: es werde ihr Tod sein, wenn man sie jetzt aufrege, und der Pfarrer, der die Kranke suchte, mußte auch mit Schmerz erklären, daß weder der Bürgermeister noch er jetzt die Trauung vornehmen dürften, da Margret offenbar ihrer Sinne nicht mächtig und daher unfähig sei, eine gerichtliche gültige Erklärung abzugeben. Nikola meinte ratend zu werden: der Doktor aber zog ihn beiseite und sagte: „Galten Sie den Kopf oben, junger Mann. Ich weiß leider, warum Sie io eilig sind, und ich verpöndere Ihnen, unserer Kranken auch nach der Genehung zur Seite zu stehen. Setzt Ihnen Sie nichts thun; reifen Sie ruhig ab, und bleiben Sie dem armen Wädchgen treu.“

Der Wifchlebstag kam, Nikola sagte die heiße Hand seiner Braut, die im Fieber ihn laut anlachte und ausrief: „Sei lustig, Nikola, morgen heiraten wir ja. Der Brautkranz ist schon fertig, im Fieberbüsch liegt er, weißt Du, beim Moosbüschchen oben im Wald. Gestern hab' ich auch die Nachschickung oben im Wald. Gestern hab' ich auch die Nachschickung oben im Wald. Gestern hab' ich auch die Nachschickung oben im Wald.“

Margrets Krankheit dauerte bei ihrer kräftigen Jugend nicht lange, nach wenigen Wochen konnte sie schon wieder die freie Luft ertragen. Man hatte ihr anfangs Nikolas Mütterchen versorgen, und ihr eigenes Unglück entschwand ihrem

Bewußtsein vor der Schwäche ihres Gehirns. Nun aber, wie sie wieder auf dem Stuhle vor's Haus getragen wurde, wie sie über die Nachbarchürchen im Glanz der warmen Herbstsonne den bräunlichen Wald und durchs fallende Laub das Moosbüschchen vor sich sah — da legte sich auch die Erinnerung wieder wie eine Zentnerlast auf ihr armes Herz, und als sie nun endlich doch erfahren mußte, daß Nikola nicht ihr Mann vor der Welt geworden sei, ehe er abreiste, als sie nun ihre Schmach nahe und näher heranommen sah, da gingen fürchterliche Gedanken und Rathschläge durch ihre Seele.

Aber es kam ihrem bestern Gewissen der Doktor zu Hilfe, als er der Genehenden den letzten Besuch machte; er wollte sein Wort halten, das er dem Nikola gegeben hatte. Schonend lockte er ein Bekenntnis von Margret heraus, dessen Inhalt er längst wußte, und betrog sie, um ihrer Seele Ruhe wieder zu geben, gleich in den nächsten Tagen auch dem Pfarrer ihre Beichte abzulegen. Der letztere übernahm es, der Familie das Geheimnis zu eröffnen.

Von jetzt kamen schwere Tage über Margret. Zwar sie selbst, als sie mit Gott sich wieder versöhnt wußte, und bei dem sonst frommen Manne, dem Doktor, menschliche Liebe und Teilnahme gefunden hatte, gewann ihre alte Kraft und Entschlossenheit wieder; aber sie brauchte sie auch in dem Kampf mit der Außenwelt, der nun begann.

Die älteren, außer dem Hause verheirateten Brüder, aufgezeigt von ihren Weibern, waren über die Unehre entrüstet, welche die Schwester über die Familie brachte, und wandten sich mit ganz kaltem Herzen von ihr ab. Der jüngste Bruder war ihr wohl gut und blickte es auch, aber er hatte ein schwaches Gemüt, und es wurde ihm doch lästig, sie im Hause zu behalten. Man nahm die Erbstellung vor, und die Geschwister glaubten sich völlig berechtigt, bei dieser die Schwester für ihr Vergehen zu bestrafen. Der Vermögens-

stand fand sich nicht ganz so glänzend, wie man erwartet hatte. Der jüngste Sohn, der nach der Anordnung des Vaters das Hauptgut übernahm, mußte doch große Schulden darauf machen, um die Brüder abzufinden, und suchte dafür Margrets Anteil, der ihm ja ebenfalls zur Last fiel, möglichst gering anzusetzen. Da die andere Geschwister nicht für sie sprachen, wurde sie hierbei bedeutend verüßrt, und es fiel ihr nur eine Summe zu, die zu ihrer und des Kindes Erhaltung allenfalls hinreichte, aber weit von der Aussteuer abstand, auf die sie bei Lebzeiten ihres Vaters rechnen durfte. Der Doktor riet ihr bringend, Einsprache zu thun, die Sache an die Gerichte zu bringen. Aber dann hätte sie öffentlich vor den Leuten auftreten müssen, und das wurde ihr jetzt zu hart, da ohnehin die unbarmherzigen Jungen der Schwägerinnen bereits alles an die große Glocke gebracht hatten. So fügte sie sich dem Unrecht, das stets den Unglücklichen verlohrt; aber mit Blutsverwandten, die io unbrüderlich an ihr gehandelt hatten, vermochte sie nicht mehr zu leben, und die Vorstellung war ihr unermüßlich, daß eine kostbare Hand vielleicht auf derselben Schwelle des Vaters ihr Gäßel streuen könnte, wo einst an jedem ersten Winttag Märches Maclaud für sie geprangt hatte.

An einem frühen, schon kühlen Morgen des Spätherbstes, als noch nirgendwo von den Tennen der Laßschlag der Dreifcher herklang, schlich sie durch die Gassen des Dorfes, welche sie monatelang vernichten hatte, in den Wald und schlug einen kleinen, raub anstehenden Buschpfad ein. Nach dem March einer guten Stunde senkte sich der Weg in das kleine Büschel an einer Wäldchen hinab. Die alte Wäldchenfrau vor ihre Tante und Bate zugleich; eine gutmütige Seele gleich ihrem Bruder, dem toten Vater Margrets, wenn auch ohne dessen klaren Verstand. (Fortsetzung folgt.)

würdiger Streit beginnt! ... Tausende geben eine sichere Stellung auf, überliefern sich, ihre Frauen und Kinder der Sorge, Tausende bringen die größten Opfer. Gut ab vor solchem Mut!

Wir haben das Anfinnen des deutschen Buchdruckervereins, uns dem Widerstande gegen die Arbeiter anzuschließen, von Anfang an abgewiesen. Nach unserer Meinung wäre es nur zum Wohle des Buchdruckerwerkes, zum Heile des arbeitenden Volkes und zum Ruhm der gesamten Volkswirtschaft, wenn die auf Abschaffung der Lehrbubenwirtschaft und der ungemessenen Kumulierung der Arbeitskräfte gerichteten Bestrebungen des Schiffsverbandes allgemein gültiges Gesetz würden. Darauf sollte auch die Regierung hinarbeiten. Das läge vor allem auch im Interesse der anständigen Prinzipale, welche samt ihren besten Arbeitern durch eine in anderen Geschäften kaum getamte Schand- und Schmutzkonkurrenz bedrückt werden.

Wir stehen also den Forderungen des Schiffsverbandes sympathisch gegenüber. Wir freuen uns, daß derselbe eine wohlgegründete Klage (über eine Million Mark) besitzt und daß die meisten Behörden, welche sich nicht dem Streik anzuschließen brauchen, von ihrem Lohn einen Teil zur Unterstützung der Fremden abliefern. Ausschreitungen werden dank der Besonnenheit und Bildung der Führer schwerlich vorkommen.

Doch genug! Für unsere Entschlüsse war die Erwägung maßgebend, daß wir unser Gewissen nicht mit dem Vorwurfe beschweren dürfen, dem berechtigten Verlangen der Arbeiter des Buchdruckerwerkes zuwider gehandelt zu haben. Mit dem Mund und der Feder hat man leicht schriftliche Sozialreform verdrinnen, die Hauptsache ist, nach der Mahnung des Apostels zu handeln: "Nicht in Worten, sondern in Werken siehet das Reich Gottes!" (1. Kor. 4, 20). Eine Zeitung, die nur dadurch weiter bestehen kann, daß die Verleger die berechtigten Forderungen des deutschen Schiffsverbandes ablehnen, wäre nicht wert, daß sie existiert.

Das sind gewiß vernünftige Worte aus Prinzipalsmunde.

Die Entlohnung der Arbeiter betreffend, hat das Reichsgericht eine bedeutsame Entscheidung gefällt. Die fabriklässige Zuwiderhandlung des Gewerbetreibenden gegen die Vorschrift des § 115 der Reichsgewerbeordnung (Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter bei Reichswährung auszusahlen. Sie dürfen denselben keine Waren kredittieren.), beispielsweise durch das Unterlassen, diejenigen Vorkahrungen zu treffen, welche geeignet sind, die Zuwiderhandlung seitens des mit der Lohnauszahlung betrauten Beamten zu verhindern, fällt nämlich nach einem Urteil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 11. Juni 1891, gleichwie die vorläufige Zuwiderhandlung unter die Strafbestimmung des § 146, 3, der Gewerbeordnung, welche die Zuwiderhandlung gegen § 115 mit Geldstrafe bis zu 2000 M. oder Gefängnis bis zu sechs Monaten bedroht. Die Reichsgewerbeordnung hat eine größere Anzahl von Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter getroffen, welche unbedingt festgehalten werden sollen und für deren Einhaltung dieselbe die Gewerbetreibenden, d. h. die Inhaber derjenigen Geschäfte, in welchen die Arbeiter beschäftigt sind, verantwortlich macht. Würden dieselben auf Untergebene, Werkführer, Vorarbeiter u. d. h. die Verantwortlichkeit übertragen und sich damit entschuldigen können, daß die verbotenen Handlungen ohne ihr Wissen oder vielleicht sogar gegen allgemeine Anordnungen geschehen seien, so würden die gesetzlichen Gebote häufig umgangen werden. Das Gesetz legt deshalb den Gewerbetreibenden die Verpflichtung auf, solche Vorkahrungen zu treffen, daß überhaupt die Verletzung des Gesetzes in ihren Gewerbetrieben hinfingehalten wird. Zu diesen Bestimmungen gehören auch jene des § 115, welcher den Gewerbetreibenden unbedingt die Pflicht auferlegt, die Löhne ihrer Arbeiter bar auszusahlen und denselben keine Waren zu kredittieren. Diese Pflicht ist verletzt, wenn die Gewerbetreibenden schuldhaft zulassen, daß den Geboten zuwider gehandelt wird, d. h. wenn sie es unterlassen, diejenigen Vorkahrungen zu treffen, welche geeignet sind, die Zuwiderhandlung zu verhindern. Sie sind also auch für ungenügende Aufmerksamkeit verantwortlich, oder mit anderen Worten: sie haften auch für fabriklässige Zulassung des Verbotenen.

Die Kartoffelernte dieses Jahres stellt sich, je mehr zuverlässige Mitteilungen darüber eingehen, immer mehr als sehr gering heraus. Die "Börs. Ztg." kommt in ihrem Wochenbericht von der Produzentenkurve zu dem Schlusse: "Ueberviege sind die schlechten Resultate, so daß das Gesamtergebnis schwerlich an das vorjährige ohnehin sehr gering gewesene heranreicht." Nach der "Königsb. Hartung'schen Zeitung" ist im Kreise Johannisburg die Kartoffelernte so betrübend ausgefallen, wie seit 1844 nicht. Bei vielen Döslern reicht der Kartoffelvorrat knapp über Martin hinaus, manche haben schon heute ihre Ernte aufgegeben. Das Blatt bemerkt dazu: "Daß wir unter diesen Umständen einer sehr traurigen Zukunft entgegengehen, besonders da auch die Erben infolge der großen Kasse und zuletzt noch durch Kuppenfraß hier vollständig misrathen, und Roggen, Hafer und Getreide gegen sonstige Jahre weit im Ertrage zurückgeblieben sind, liegt auf der Hand."

Die Zunahme des studierten Proletariats tritt recht deutlich hervor in dem Wachstum der Zahl der Absessoren und Referendare. Im Jahre 1874 zählte man in Preußen 271 Absessoren und 1744 Referendare, im Jahre 1891 1833 Absessoren und 2960 Referendare. Die Zunahme des studierten Proletariats ist sehr erklärlich in einer Gesellschaft, in welcher man nur Geltung hat, wenn man Kapitalist oder Offizier oder Stubierter ist. Das Einkommen jeder anderen Laufbahn, wenn man nicht Geld hat — Gold deckt alles, auch "Schönheitsfehler" — erscheint als eine deminutio capitis, als eine Herabsetzung der gesellschaftlichen Ehre.

Bei der am 25. Oktober stattgefundenen **Kammerwahl** in Lille erhielt der gefangene Sozialistenführer Lohrwege 5005 Stimmen, der gemäßigte Republikaner 2928, der Radikale 2358 und der Opportunist 1256 Stimmen. — In Auzerre erhielt der radikale Kandidat 6540, der Gemäßigte 4445 und der Konservative 2505 Stimmen.

Gegen die militärische Justiz ist in Namastein eine lebhaft propagandistische Entfaltung. Dort wurde ein Soldat, Namens Cojocaru, zum Kriegsgewerbe zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, weil er sich an einem, ihm bei seiner Geliebten Konkurrenz machenden Leinwandhändler vergriffen habe. Dieses schändliche Urteil empörte die öffentliche Meinung. In Bukarest fand ein großes Protestmeeting statt, dem weitere im Lande folgen sollen. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher neben einer Verurteilung gegen die unbillige, rechtswidrige und empfindende Verurteilung Cojocarus der Vorwurf ausgeprochen wird, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis das bedingene Unrecht wieder gut gemacht sei. Lebenslängliche Zwangsarbeit ist die schwerste nach rumänischen Gesetzen überhaupt zulässige Strafe, welche mit der Verurteilung Cojocarus zu Grunde liegenden Thatfache in keinem Verhältnisse steht, und von der öffentlichen Meinung des Landes um so höchstschwerfällig missbilligt worden ist, als die trotz des bestehenden Prügelverbotes doch leider nur allzu häufigen rohen Mißhandlungen von Soldaten durch ihre Vorgesetzten fast jederzeit strallos ausgehen.

Aus Stadt und Land.

Halle, 27. Oktober

Ächtung, Arbeiter! Die für Mittwoch abend angelegte Versammlung, in welcher Bericht über den Parteitag erstattet werden sollte, ist der Gewerbegerichtshof wegen laut Beschluß der gestrigen Versammlung vertagt worden.

Stadtverordneten-Sitzung vom 26. Oktober. Der stellvertretende Vorsitzende Prof. Dittenberger eröffnet die Sitzung. Nach Verlesung des Protokolls letzter Sitzung und Genehmigung desselben wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Ueberrahme der von der Deichstraße nach dem Zentral-Güterbahnhof führenden Straße. Ref. Stadt. Dönitz. Die Baukommission empfiehlt die Ueberrahme mit den Zusätzen, daß der Kanal die vorchriftsmäßige Tiefe angeht, die Schöpfung der Pfahlercontrahationskosten um 50 Proz. erhöht wird und die beiden Kontrahenten (Magistrat und Eisenbahn-Gesellschaft) die Kosten der Vertragsstempel zu gleichen Teilen tragen. Der Vertrag wird genehmigt.

2. Ist einzuweisen zurückgezogen.

3. Bewilligung der Mittel zur Einrichtung von Räumen für das Gewerbegericht. Ref. Stadt. Schulze II. Der Magistrat wünscht zu diesem Zwecke das Erdgeschoss des Hauses Rathausgasse 17, sowie die auf 1000 M. veranschlagten Einrichtungskosten (700 M. für Inventar, 300 M. für bauliche Veränderungen u. s. w.) genehmigt zu erhalten. Die Kommission empfiehlt die Annahme. Stadt. Krug giebt Kenntnis von einer Mitteilung des Stadt. Demuth, daß im Waagegebäude die Partieräume der Volksbibliothek dazu geeigneter wären. Oberbürgermeister Staube erklärt die Räume für ungenügend und schiebt wegen ungenügender Tageslichts. Er empfiehlt Verlegung zwecks Befestigung dieser Räume. Auf die Einrede, wohin dann die Volksbibliothek kommen solle, erwidert derselbe, daß diese Bibliothek Eigentum des Volkswohlvereins sei und dieser für anderweitige Unterbringungen zu sorgen habe. — Diese Vorlage wird an die betr. Kommission zurückverwiesen.

4. Dem Kaufmann A. Blau wird für das in der Großen Märkerstraße 9 zur Straße abgetretene Land 6 1/2 Quadratmeter, eine Entschädigung von 75 M. zugewilligt, im Falle verweigerten Einverständnisses dagegen die Zwangsenteignung beschlossen. Ref. Stadt. Schulze II.

5. Eine verwitwete Rentnerin Jaster offeriert der Gottesacker-Verwaltung ein Legat von 400 M. mit der Maßgabe, die ordnungsmäßige Pflege und Unterhaltung ihres Erbvertrages auf dem Nordfriedhofe auf die gesetzliche Dauer zu übernehmen. Diese Offerte wird angenommen. Ref. Stadt. Götz.

6. Eine Petition wegen Gewährung eines Zuschusses zu den Kosten, welche den Stadtgemeinden aus der Durchführung der sozialpolitischen Belege erwachsen, beabsichtigt der Magistrat an beide Häuser des Landtages abgehen zu lassen und erludt die Versammlung, sich derselben anzuschließen. Ref. Stadt. Schlegelmann. Die Petition betont unter anderem, daß der Stadt Halle durch die Verwaltung der Unfallversicherung 9350 M., durch die der Invaliden-Versicherung 7900 M., in Sa. gegen 17000 M., pro Kopf der Einwohnerzahl also 17 Pf. erwachsen. Während die Städte mit einer Einwohnerzahl von über 10000 selbst für die Kosten aufkommen müssen, gehen kleinere Städte frei aus eben so das Land. Für erstere müssen also die größeren Städte diese Lasten mittragen lassen; für letztere aber würden dadurch, daß den Landräten diese Arbeiten zuerteilt seien, für welche ihnen von Staate ein Zuschuß von 300000 M. geleistet wird, den Bewohnern der Städte nochmals eine indirekte Besteuer zugemutet. Die 21 mit königlicher Polizei versehenen Städte genießen den Städten mit eigener Polizei gegenüber den Vorteil, daß die königliche Polizei einen wesentlichen Teil der Arbeit ausführe. — Die Versammlung beschließt dem Antrage gemäß.

7. Eine Aenderung des Statuts der Guilde-Duenderrichtung wird dem Magistratsantrage entsprechend genehmigt. Die vom Ref. Stadt. Elze in voriger Sitzung beantragte Aenderung des Wortes "Statuten" in "Satzungen" wurde vom Magistrat beanstandet und von der Versammlung abgelehnt.

8. Entlastet wurden die Rechnungen der Kasse der Fortbildungsschule pro 1888/89 und 1889/90, welche in Einnahme und Ausgabe balanzieren: pro 1888/89 mit 2281.76 M., pro 1889/90 mit 3981.36 M. Ref. Stadt. Billing.

9. Die Rechnung der gewerblichen Reihenschule pro 1890/91 balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 19779 M. 65 Pf. und entlastet, nachdem Ref. Stadt. Zwoski den Umstand getadelt, daß der Direktor dieser Schule, welchem 4500 M. Gehalt ausgesetzt sind, davon jedoch 4000 M. gegenwärtig bezieht, noch Privatstunden erteilt und damit nebenbei 6000 M. verdient. Er meint, daß dem Direktor — obgleich 4000 M. Gehalt ein Bestreben um Extracommunen auszuschießen müßten — eventuell ein Mehrgehalt bewilligt werde. Gleichzeitig trug Referent die hohen Ausgaben für

Inferate in auswärtigen Zeitungen zur Anwerbung von Schülern für diese Reihenschule. Stadtkonrat Krähle erklärt, daß letztere Ausgaben bezwecken, auswärtige Schüler heranzuziehen und führt Gründe an, welche die Privatstunden-Erteilung des betr. Direktors rechtfertigen sollen.

10. Die Veranlagung des Hospitals als juristische Person zur Gemeinde-Einkommensteuer von dessen Einkünften aus seinem hiesigen Grundbesitz wird anerkannt und wird namentlich das Hospital mit 1260 M. zur Einkommensteuer herangezogen, welche dem Ausgabe Titel XII. des Hospital-Etats entnommen werden. Ref. Stadt. Stechner.

Stadttheater. Gegenwärtig wird die Spieloper "Maurer und Schlosser" von Luber einstudiert und gelangt am kommenden Freitag zur Aufführung. Am nächsten Sonntag findet eine Aufführung von Wagner's "Tannhäuser" statt. Wegen andauernder Krankheit des Frä. Frisch hat der Spielplan eine Aenderung erfahren müssen. Heute geht der Karicenfeste gelb "Der neue Herr" von Wildenbruch in Szene. Zu dieser Vorstellung werden Schülerarten an den bekannten Stellen ausgegeben. Am Mittwoch gelangt das Sandermannsche Schauspiel "Die Ehre" zur Aufführung.

Im Futurer zu tagen, dieser Gefahr ausgesetzt war gestern die Sitzung der Stadtverordneten, indem mehrmals der größere Teil der Gasbeleuchtung erlosch, jedoch die bedeutendere Hälfte der Versammlung im Dunkeln lag. Am nächsten waren die im Zuschauerraum placierten Berichterstatter daran. Ein derartiges Vorkommnis sollte in einem Hause, in dem sich die Bestärker der Gas- und Wasserwerke befinden, wohl zu den Unmöglichkeiten oder doch Undenkbaren gehören.

§ Das hiesige Leuchtgas giebt zu Klagen Anlaß und obgleich jetzt die neue Gasanlage an den Zubehören im Gange ist, so ist doch über die Qualität des Gases Beschwerde gerechtfertigt. An manchen Abenden leuchten die Gaslaternen so trüb, daß man an die selbige Zeit der Dellampen zurückzudenken gezwungen ist.

§ Das Berliner Polizei-Präsidium macht durch rote Plakate an den hiesigen Anschlagstellen das Signalwesen des Wärters der Profitierten Röhre, sowie die auf die Ergreifung desselben ausgeübte Belohnung von 300 M. bekannt. Der Thäter wird wie folgt beschrieben: Alter etwa 20 Jahre, mittelgroß, schlank, abglatzte in die Stirn eingekämmte Haare, kleiner blonder Schnurbart, bekleidet mit laffenbraunem Ueberzieher, welcher mit Blut besetzt sein dürfte, dunkler Hut, kleiner, hellgrauer Filzhut mit hellem Bande und kleiner Kreppe. Seine blutigen Manschetten hat der Thäter zurückgelassen.

§ Eine ältere Frau verunglückte gestern vormittag in der Schmeerstraße an der Kugelfalle dadurch, daß sie, an dem Straßenbahngleis hindurchgehend, von einem hinter ihr herkommenden Motorwagen ungerannt wurde, wobei sie sich mehrmals überrollte und mit dem Oberkörper vor den Wagen zu liegen kam. Von den Schienenräumen wurde die Bedauernswerte ein Stück fortgeschoben und wurde dieselbe nur durch genaue Vorrichtung der Todesgefahr geschützt gehalten. Der Frau wurde im Laden des Herrn Dr. an der Kugelfalle der erste Verband geleistet; die Verletzungen erwiesen sich als ungeschädlich. Auch wurde der Vorfall polizeilich aufgenommen. — Wir können nicht umhin, bei dieser bedauerlichen Gelegenheit das unverantwortlich schnelle Fahren der Motorwagen in der Schmeerstraße, auf der Kurve am Alten Markt, sowie im engsten Teile der Mannichstraße, an dem nur für eine Person Raum bietenden Trottoir des Hauses Nr. 1 vorbei, aufs schärfste zu rügen. Es ist darüber schon wiederholt öffentlich Klage geführt worden. Wenn die Direktion der Straßenbahngesellschaft sich durch die häufigen Verunglückungen nicht veranlaßt fühlt, ihren Wagenführern strengste Anordnungen bezüglich der Fahrgeschwindigkeit in bestimmten Straßen zu erteilen, dann muß die Straßenpolizei diese kontrollieren. Auch das Ruten wird oft gerade dort unterlassen, wo es am notwendigsten ist, wie z. B. auf genannter Kurve und an der Kugelfalle, wogegen sonst vielfach ein überflüssiges Geklärr verbreitet wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 26. Oktober. (3. Strafkammer.) Ein komisches Intermezzo führte heute den Beamten Hermann Wilhelm Ruffe von hier vor die Schranken des hiesigen Landgerichts. R. war angeklagt, in der Nacht vom 7. zum 8. Oktober den Droßknecht Eduard W. . . widerrechtlich verhaftet zu haben, Vergehen gegen § 132 (unbefugte Anklage eines öffentlichen Amtes) d. St.-G.-B. Am genannten Abend ging der Droßknecht Eduard W. mit einer Dame, welche ihn erludt hatte, sie in ein Restaurant zu führen, in Bann's Restaurant, Weidestraße. Nachdem W. für sich ein Glas Bier bestellt, forderte der Wirt, Herr Bauer, die ihm zweifelhaft erscheinende Dame auf, sein Lokal zu verlassen. Die fragliche Dame leistete erst nach längerem Bögem Folge, worauf der Droßknechtlicher aus Reue hinstieg. Hierauf ging der Angeklagte, welcher sich auch in dem Restaurant befand, auf W. zu und erklärte ihm ohne jede Veranlassung als seinen Ankläger. W., welchem dieser Vorgang sehr komisch erschien, antwortete: "Wachen Sie sich nur nicht lächerlich", worauf der Bedenkebeamte den Droßknechtlicher angriff und erwiderte: "Sie wissen wohl nicht, wer ich bin? Ich bin Kriminalbeamter. Sie haben sich des Hausfriedensbruchs bereits schuldig gemacht." Um allen Weiterungen zu entgehen, fügte sich W. der Willkür des Angeklagten und ging mit ihm nach der Polizeihauptwache. Dort angekommen, sagte W.: "Ich bin verhaftet worden, dieser Mann giebt sich als Geheimpolizist aus". W. wurde hierauf aus der komischen Zwangslage befreit und die Personalsachen des Angeklagten unter Heiligkeit auf der Polizeiwache festgehalten. Bei der heutigen Verhandlung ergab es sich, daß der Angeklagte schon mehrere veraltete Streiche verübt hatte. Seine Entschuldigung ging dahin, sinnlos bestranten gewesen zu sein. Der Gerichtshof konnte durch die Beweisaufnahme eine Zuwiderhandlung gegen den § 132 d. St.-G.-B. nicht feststellen und lasste die Handlungsweise des Angeklagten nur als einen schlechten Streich auf, weshalb derselbe nur wegen Verübung groben Unfugs nach § 360, 11 bestraft werden konnte. Die Staatsanwaltschaft schloß sich den Ausführungen des Gerichtshofs

(Schmiedstraße 13). Dem Maurer Ernst Drosch ein S., Paul Richard (H. Sandberg 14). Dem Schuhmachermeister Ferdinand War ein S., Albin Wieg (Bücherstraße 22). Dem Kaufmann Kurt von Dammann eine Z., Hedwig Theresie Margarethe (Steinweg 37). Dem Ruffischer Robert Ehrlich ein S., Max Hugo Franz (Entbindung-Justitut). Zwei unehel. S. Vier unehel. F.

Schorben: Des Handarbeiter Ernst Schler 1. Klara, 5 J. (Blümenstraße 3). Des Handarbeiter Friedrich Vogel Ehefrau Johanne geb. Biele, 69 J. (Schillerstraße 38). Des Maurer August Stroß 1. Eise, 16 J. (Gr. Rittergasse 14). Des Buchdrucker Karl Hiench 1. Helene, 1 J. (Klinik). Der Schneidergeselle Konstantin Herbe, 30 J. (Klinik). Der Kaufmann Julius Bader, 68 J. (Pöppel-

straße 14). Die Witwe Charlotte Stredert geb. Schmalan, 74 J. (Siege-Ration). Die Witwe Bertha Feindorff geb. Sieger, 66 J. (Kühlweg 23a). Des verstorbenen Gohmirt Bernhard Häbde 1. Agnes, 3 J. (Klinik). Des Eisenbrecher Wilhelm Bandgraf 1. Anna, 3 J. (Steinweg 49). Die Witwe Friederike Schülpe geb. Hallbauer, 59 J. (Magdeburgerstraße 41).

Damen-Hüte, garniert und ungarniert, **Ph. Liebenthal & Co.**
größte Auswahl, billigste Preise!
Untere Leipzigerstrasse 103.

Beste und billigste Bezugsquelle für **Kleiderstoffe.**

Doppeltbreit vorzügliches Wintertuch für Haus- und Strassenkleider Meter 1 Mark statt 1 Mark 25 Pf.	Doppeltbreit vorzüglicher Cheviot für Hauskleider und Morgenröcke Meter 1 Mk. 25 Pf. statt 1 Mark 75 Pf.	Doppeltbreit vorzüglicher Irish Tweed für Haus- und Strassenkleider Meter 1 Mk. 50 Pf. statt 2 Mark.	Kunstgarnreiche Fantasie- Stoffe in neuen Caros und Streifen Robe 9 Mark statt 12 bis 15 Mark.	Doppeltbreit reinwollene Serge tuchartig gerauht in den gaubarsten Stoffen Meter 1 Mk. 30 Pf. statt 1.80 bis 2.— Mark.	Doppeltbreit reinwollene Neuheiten höchst elegante Stoffe zu Promenaden- kleidern für die Hälfte des reellen Wertes.
--	---	---	--	--	--

Die Solidität sämtlicher Stoffe wird ausdrücklich verbürgt.

Halle a. S., Markt 24.

Julius Valentini.

Die öffentliche Volksversammlung kann wegen Boykott der Rauchföhrischen Bierbrauerei morgen Mittwoch im Hofjäger nicht stattfinden und findet dieselbe nächsten Montag statt. Das Lokal wird noch bekannt gegeben.

Bernburg.

Mittwoch den 28. Okt. abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Hofjäger **Volksversammlung.**

Tagesordnung: Vortrag des Herrn H. Pöus aus Dessau über: Die Nacht der Besitze Der Einberulter.

Fr. Schäfer, Halle a. S., Dachritzgasse 23.
Engros-Geschäft für Sattlerartikel u. Polstermaterial.
Tapezierer-Werkzeuge, Blanch. Form, Alpengras, prima Stahlspringfedern, Rosshaar, Gurten und Faden, Federklammern, Feder- und Faconleinen, altdeutsche Nägel.
Patent-Einrichtungen für Zuggardinen, Stores etc.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwarenlager

Wilh. Grothe

Jakobstraße 2 Tischlermeister, Jakobstraße 2 an der Zwingerstraße
empfehl. It. für allen Freunden und Genossen.

Solide Preise. **Neulle Bedienung.**
Eigene Tapezierer-Werkstatt.

Waren- und Möbel-Credit-Geschäft
alte Promenade 28, Ede gr. Steinstraße
empfehl.
Herren-Garderobe, Damen-Konfektion,
Manufakturwaren aller Art,
fertige Betten, Teppiche u. s. w.,
großes Möbel- und Polsterwarenlager.
C. Neugebauer.
Auf Teilzahlung.

E. Angermann,
Schillerstrasse 13,
empfehl.
sämtliche Materialwaren
in bester Qualität zu billigen Preisen
Hafenselle
kauft fortwährend
Johannes Bernhardt,
Gasse a. E., Gerbergasse 7.
Rekruten.
Sämtliche Militär-Vergesenhände,
Bärten, Puygomasche, Galsbinden,
Knopfgabeln empfehl.
Bolze, großer Sandberg 14,
neben der alten Kaserne.

Wilhelm Leopold,
Banerstraße 9
empfehl. sein
Vorwarsen-Lager
in allen Arten fortiert zu
billigsten Preisen.
Kasse auf Hypotheken
und Wechsel
durch **A. Typky, Dessau.**
Frühes Pflaumenrus
à Pfund 30 - 4.
Sonig à Pfund 70 - 3.
empf. **W. Dudenbestel.**

Wieder eröffnet! **Tinzer Garten** Wieder eröffnet!
Ausschank der Geraer Aktien-Bierbrauerei zu Tinz bei Gera.
Hierdurch beehre ich mich einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage die Bewirtschaftung obigen Lokals nach vollständiger Renovierung und Erweiterung der Winterlokale übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, stets für beste Speisen und Getränke Sorge zu tragen und bitte mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtung
Karl Böke,
früher Inhaber von Bökes Restaurant.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
The Sprunkells, die Schlangenföhrige der Witte Sahara. (Sensationsell.)
Die Familie Benedetti, Altrolen mit fantastischen Spielen. — **Shawes Adelaide und Lilian,** Brautur-Lustspielmysterien. — **Little Freddy,** Hand Equilibrist. — Die Geiseln von **Max Corolly,** Verwandlungs-Gelänge-Duettilien. — **Fräul. Hika Scherz,** Vöber- und Wälgelänglein. — Herr **W. Wilhelmy,** Original-Komiker (vom Americantheater in Berlin).
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. **Mittwoch den 28. Oktober.** Ende nach 10 Uhr.
44. Vorstellung. — 37. Abonnements-Vorstellung. Farbe: weiß.
Die Ghr.
Schauspiel in 4 Akten von Sudermann.

W. Schollenbecks Restaurant
„zum Vierstücker“
Eindenträße 16a, neben dem Hofjäger.
Ein Vereinszimmer
auf mehrere Tage frei.

Vereinszimmer
für 25 Personen noch einige Tage frei,
neues franz. Birk- und Stabler zur
neuf Benutzung bei **Bolze.**

H. Anspachs Restauration
Oberglauchä 9.
Mittwoch
Schnapfest.

Bernburg.
Gart ausgetrocknete
Hausseifen
sowie
sämtliche Artikel zur Wäsche
empfehl. billigst
Seifenhandlg. Auguststr. 19.

Neu!
Wiener Schnubbazar
Ede Cammer- u. Sapsienstraße.
Billigstes und reiches
großes Schnubbazarlager.
Preise fest.
Reparaturen
werden gut und billig ausgeführt.

Zur gef. Beachtung!
Auf das Schnelle werden Wohnungen,
Gäben, einzelne Zimmer, sowie Kellerräume
und Niederlagen unter den günstigsten Be-
dingungen zu jeder Zeit vermittelt durch
Herzfelds Zentral-Bureau,
Merzburgerstraße 42.
2 gr. Hohlbank u. eine Bodentreppe 12
Et. hoch, 65 cm br.) verk. sofort Spitze 29.
23 Grafeweg 23.
Die besten Kuchläse, vorräthig im Geschn.,
à Schoß 2 $\frac{1}{2}$ Mk. empfehl. A. Starke.

Familien-Wohnungen,
15 Stube, 1 Kammer, 1 Küche, Keller Stellung
und Bodenlammer. Mit freier Benutzung
des Waschauses, Trockenbodens, Badehauses
und 72 qm Gartenland, im Preise von 92 bis
160 Mark sind in „**Leos Hof**“ an
der Merseburgerstr., per sofort oder später
zu vermieten. Näheres durch **Inspektor**
Haus. Schmiedestraße 2.
2 Wohnungen nebst Zubehö., Schuppen
und gutem Keller zu vermieten.
Zomastischstraße 5.

Dem Gohmirt **William Faul-**
mann zu seinem 31. Birgenfeste ein
dreimal dommerdes Hoch,
daß die Gortengasse tröbheit und das Bier
aus dem Hof ins Glas 'neinappest.
A. R. S. R. M. C.
Geißstraße lebe hoch!
Die Aufstaltung der 13000-Braut brachte
eine alte Frau im Traglech

Winter-Ueberzieher in reichster Auswahl bei **Moritz Cahn,** gr. Ulrichstraße 4.

Redaktion von Mich. Illge; Verlag von Aug. Grob; Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. u. S. S.), sämtlich in Halle a. S.